

In der Sommerreise werden wir zum Teil auf unbekannte Texte verwiesen. An diesem Sonntag unter der Überschrift „Gefühle. Hoffnung – er lebt“ hören wir eine Geschichte des Propheten Elisa aus dem 2. Buch der Könige. Weil es eine unbekannte und sehr vielseitige Geschichte ist, unterbrechen wir diese Lesung mit einem kleinen Lied.

Lesung: 2. Könige 4, 8 – 37 Teil 1

Und es begab sich eines Tages, dass der Prophet Elisa in das Dorf Schunem ging. Dort war eine reiche Frau; die nötigte ihn, dass er bei ihr aß. Und sooft er dort durchkam, kehrte er bei ihr ein und aß bei ihr. Und sie sprach zu ihrem Mann: Siehe, ich weiß, dass dies ein heiliger Mann Gottes ist, der immer hier durchkommt. Wir sollten auf dem flachen Dach ein kleines Zimmer für ihn bauen und es gut ausstatten, mit Bett und Tisch, Stuhl und Leuchter. Wenn er uns besucht, kann er sich dorthin zurückziehen.« So machten sie es. Und es begab sich eines Tages, dass Elisa dort einkehrte und sich oben in die Kammer legte und darin schlief. Danach sprach er zu seinem Diener Gehasi: Ruf die Schunemiterin! Sie kam und blieb draußen vor der Tür des Zimmers stehen. Elisa aber ließ ihr durch seinen Diener sagen: »Du hast dir so viel Mühe um uns gemacht. Kann ich etwas für dich tun? Soll ich mich beim König oder bei seinem Heerführer für dich verwenden?« Aber sie ließ ihm sagen: »Ich wohne doch hier mitten unter meiner Sippe; ich brauche keine Hilfe.« Elisa sprach: Was soll ich ihr dann tun? Gehasi sprach: Ach, sie hat keinen Sohn, und ihr Mann ist alt. Er sprach: Ruf sie her! Und als er sie rief, kam sie und blieb in der Tür stehen. Der Prophet Elisa sprach: Um diese Zeit übers Jahr sollst du einen Sohn herzen. Sie sprach: Ach nicht, mein Herr, du Mann Gottes! Mach mir doch keine falschen Hoffnungen! Doch die Frau wurde tatsächlich schwanger und gebar einen Sohn um dieselbe Zeit übers Jahr, wie ihr Elisa zugesagt hatte.

Lied: EG 697 – Meine Hoffnung und meine Freude

Lesung: 2. Könige 4, 8 – 37 Teil 2

Inzwischen war der Junge größer geworden. Eines Tages lief er aufs Feld hinaus zu seinem Vater, der dort mit den Arbeitern Getreide erntete. Plötzlich schrie er auf: Mein Kopf! Mein Kopf tut mir so weh! Der Vater sprach zu einem Knecht: Bringe ihn zu seiner Mutter! Und der nahm ihn und brachte ihn hinein zu seiner Mutter. Und er saß auf ihrem Schoß bis zum Mittag, da starb er. Da trug sie das tote Kind ins obere Schlafzimmer hinauf und legte ihn aufs Bett des Mannes Gottes, schloss hinter ihm zu und ging hinaus und rief ihren Mann und sprach: Schicke mir einen der Knechte und eine Eselin; ich will eilends zu dem Mann Gottes und bald zurückkommen. Er sprach: Warum willst du zu ihm? Ist doch heute weder Neumond noch Sabbat. Sie sprach: Es ist gut! Und sie sattelte die Eselin und sprach zu ihrem Knecht: Treib an und halte mich nicht auf beim Reiten, bis ich dir's sage! So zog sie hin und kam zum Propheten Elisa an den Berg Karmel. Als aber der Prophet Elisa sie kommen sah, sprach er zu seinem Diener Gehasi: Siehe, die Schunemiterin ist da! So lauf ihr nun entgegen und frage sie, ob es ihr, ihrem Mann und ihrem Sohn gut gehe. Die Frau antwortete Gehasi: »Ja, es geht gut!« Aber als sie auf dem Berg bei dem Mann Gottes angelangt war, fiel sie vor ihm nieder und umklammerte seine Füße. Der Diener Gehasi aber trat herzu, um sie wegzustoßen. Lass sie! Sie ist ja ganz verzweifelt. Und der HERR hat mir nicht gesagt, was geschehen ist! Da brach es aus ihr heraus: »Habe ich dich, mein Herr, etwa um einen Sohn gebeten? Habe ich damals nicht sogar abgewehrt und gesagt, du solltest mir keine falschen Hoffnungen machen?«

Der Prophet Elisa sprach zu seinem Diener Gehasi: Gürtle deine Lenden und nimm meinen Stab in deine Hand und geh hin, und wenn dir jemand begegnet, so grüße ihn nicht, und grüßt dich jemand, so danke ihm nicht, und lege meinen Stab auf des Knaben Antlitz.

Aber die Mutter des Knaben sprach: So gewiss der HERR lebt und du selbst lebst, ich gehe nicht ohne dich von hier weg! Da machte Elisa sich auf und ging ihr nach. Gehasi aber ging vor ihnen hin und legte den

Stab dem Knaben aufs Antlitz: da war aber keine Stimme und kein Aufmerken. Und er ging zurück Elisa entgegen und sagte ihm: Der Knabe ist nicht aufgewacht. Und als Elisa ins Haus kam, siehe, da lag der Knabe tot auf seinem Bett. Und er ging hinein und schloss die Tür hinter sich zu und betete zu dem HERRN und stieg aufs Bett und legte sich auf das Kind und legte seinen Mund auf des Kindes Mund und seine Augen auf dessen Augen und seine Hände auf dessen Hände und breitete sich so über ihn; da wurde des Kindes Leib warm. Da stand der Prophet auf, verließ das Zimmer und ging im Haus umher. Schließlich kehrte er zurück und legte sich noch einmal auf den Jungen. Da nieste der Knabe sieben Mal; danach tat der Knabe seine Augen auf. Und Elisa rief Gehasi und sprach: Ruf die Schunemiterin! Und als er sie rief, kam sie hinein zu ihm. Er sprach: Da, nimm hin deinen Sohn! Da kam sie und fiel nieder zu seinen Füßen und neigte sich zur Erde und nahm ihren Sohn und ging hinaus.

Predigt

Gnade sei mit euch und Friede ...

Als wir vor Wochen diese Sommerpredigtreihe entschieden haben, waren wir schnell bei den Gefühlswelten angekommen. Denn die Bandbreite erschien uns spannend – zumindest für uns Predigende. Doch bis auf Hoffnung, Angst, Wut und Freude sind die anderen Themenbegriffe im engeren Sinn keine Gefühle. Doch gerade das erschien uns im Blick auf das Leben von uns persönlich so spannend, dass wir euch hineinnehmen wollten in unsere Vorfreude auf ´s Predigen darüber. Und wer die Predigerinnen kennt über die Zeiten, wird auch schon persönliches entdecken können bei der Neugier oder Gelassenheit– Person und Überschrift.

Nun hatte ich mich an die Hoffnung gewagt. Und bewusst nicht als Untertitel gewählt – Hoffnung, sie lebt. Da gibt es ja den bekannten Spruch: die Hoffnung stirbt zuletzt. Pandora wurde von den Göttern als erste Frau zu den Menschen geschickt. Trotz des Verbots durch Zeus öffnete sie die Büchse und aus ihr entwichen Krankheit, Leid, Schmerz, Kummer, Not, Alter und der Tod. Nur die Hoffnung blieb zurück. Die göttliche Hoffnung stirbt zuletzt. Hoffnung – sie lebt. Ja das spielte mit in den Gedanken zum Thema dieses Gottesdienstes. Aber vor allem „er“ lebt. Hoffnung – er lebt. Denn wir leben doch alle im Bekenntnis davon, dass dieser Jesus auferstanden ist, dass der Tod in seiner Endgültigkeit besiegt wurde. Wir leben davon und lassen uns zu Gemeinschaft und Stille, zu Solidarität und Gerechtigkeit, zu Einsatz für den Frieden und die Schöpfung, zu Sorge um die Menschen in Freud und Leid bewegen, weil er lebt. Weil wir wissen, dass auch unmögliches geschehen kann, wenn ... wenn wir die Hoffnung nicht aufgeben, weil er lebt. Wenn wir Lieder singen, weil er lebt. Wenn wir beten, weil er lebt. Wenn wir ehrlich fragen: wie geht es dir eigentlich? Und mit dieser Frage: wie geht es dir eigentlich bin ich bei einem meiner Lieblingsthemen. Oft fragen Menschen untereinander: wie geht es dir? Aber die offengesagte Antwort, die nicht das innere spiegelt, lautet oft „passt schon“ oder „eigentlich ganz gut“ oder „mir geht es gut“.

Und da bin ich für diesen Gottesdienst hängengeblieben an der Frau aus Schunem. Der Diener des Propheten fragt, wie geht es dir und deinem Mann und deinem Kind. Die Frau antwortete Gehasi: »Ja, es geht gut!« Eigentlich müsste er doch spüren, hier stimmt was nicht. Doch Gehasi und die Frau sind so, wie ich es immer wieder von Menschen höre, sie fragen sich und antworten. Aber innerlich sind Traurigkeit, Ratlosigkeit, Enttäuschung, Schmerz und anderes, was Pandora aus der Büchse gelassen hat.

Gehasi und die Frau aus Schunem und der Prophet Elisa sind miteinander verwoben in einer Geschichte der Hoffnung und des Bekenkens. Sie sind verwoben in einer Geschichte von Leben und Tod, ja auch von Auferstehung. Nach dem Tod des Sohnes geht die Frau bewusst zu Elisa in der Hoffnung, dass dieser

Mann Gottes es schafft, ihren Sohn wieder ins Leben zurückzubringen. Und sie glaubt daran, dass Gott lebt, existiert trotz allem Unglück, das ihr geschehen ist. Also gerade worin viele Menschen den Beweis finden, dass es Gott nicht geben kann, weil das Kind gestorben ist, diese Frau spricht es aus: : So gewiss der HERR lebt ... Die Hoffnung – er lebt. Gott lebt. Nun hoffe ich sehr, dass ich euch, dass ich Sie nicht enttäuscht habe weil ich keine Geschichte von Jesus ausgesucht habe. Er hatte ja Toten das Leben zurückgegeben. Der Tochter des Jairus, dem Jüngling aus Nain und Lazarus. Mindestens da – Hoffnung, er lebt. Oder nach seiner Auferstehung, als er die Frauen am Grab ins emotionale Chaos stürzte. Angst und Erstaunen, Schrecken und Furcht, Freude, die Botschaft dann den Jüngern zu erzählen. Hoffnung – er lebt.

Ich bin bewusst davon weggegangen hinüber ins Alte Testament, ins Erste Testament der Bibel, um uns zu zeigen, dass es die Hoffnung – er lebt in allen Schriftreligionen gibt. Denn auch Elisa ist ein Prophet im Koran und durch unseren heutigen Text sichtbar, eine verbindende Gestalt im christlich-jüdischen Weg. Hoffnung – er lebt.

Allein über die verbindenden Gestalten der Bibel und des Koran kann man sehr viel reden. Doch zurück zur Hoffnung – er lebt. Gott lebt. Er lebt, sie lebt, es lebt. Und mit ihm lebt auch das, was Menschen vorleben sollten, wie Menschen miteinander umgehen sollten. Gesellschaft sollte geprägt sein von dem, was der lebendige Gott mitgegeben hat als Auftrag für uns.

Ich habe die ganze Geschichte dieser Frau aus Schunem lesen lassen, auch wenn ich das gar nicht alles auslegen kann, weil ich es für wichtig erachte, dass wir nicht nur einen Auszug hören, sondern ein Gesamtbild bekommen, das zeigt, geschieht hier nicht vieles, was wir immer wieder bis heute erleben können? Ist das, was hier in uralten Texten von Gott und seinen Propheten, von den Propheten und den Menschen damals beschrieben wird, ist uns das nicht in den Grunderfahrungen bekannt? Erleben auch aus dem Bekenntnis und dem Wissen darum, dass er lebt? Hoffnung geschenkt wird, weil er lebt. Hoffnung bleiben kann, weil er lebt? Da ist zum einen die Gastfreundschaft dieser Frau. Zugegeben, sie ist reich, aber sie sieht, dass da jemand ist, der Hunger und Durst hat und die nötigte ihn, dass er bei ihr aß. Und sooft er dort durchkam, kehrte er bei ihr ein und aß bei ihr. Sehen und gesehen werden, wahrnehmen und handeln, Gutes tun – Hoffnungszeichen setzen. Und dann lässt Elisa fragen: Du hast dir so viel Mühe um uns gemacht. Kann ich etwas für dich tun? Aber sie ließ ihm sagen: »Ich wohne doch hier mitten unter meiner Sippe; ich brauche keine Hilfe. Bescheidenheit steckt hinter ihrer Antwort. Sie weiß, dass sie sich alles wünschen könnte, aber sie schweigt. Sie weiß, dass es eine ehrlich gemeinte Frage war, aber sie bleibt dabei: ich habe alles. Kennen wir das nicht auch? Immer wieder höre ich die Frage: kann ich dir/ kann ich ihnen was gutes tun? Und die Antworten sind oft, passt schon. Lass mal gut sein. Ich habe alles, ich brauche nichts, war doch selbstverständlich, was ich gemacht habe. Ich will nichts dafür.

Und dann geht es in der Geschichte aber weiter. Der Diener hatte zugehört, der Diener hatte wahrgenommen, der Diener hatte sich Zeit genommen für die Frau und ihren Mann. Und die beiden haben sich geöffnet, ihr Herz ausgeschüttet. Zitat: Ach, sie hat keinen Sohn, und ihr Mann ist alt. So weiß es der Diener. Ich lade sie ein, euch ein, mal kurz zu überlegen, ob ihr das nicht auch von euch kennt. Es gibt ganz persönliche, ganz intime Dinge, die teilt man nicht mit jedem, auch wenn ehrlich nachgefragt wird. Gibt es nicht Dinge, die wir nur wenigen Personen anvertrauen? Und wer sind diese Personen? – Stille

Ich bin mir sicher, dieses sich einem engen Personenkreis anzuvertrauen, kennen viele Menschen. Und dann macht Gehasi etwas, was ich auch immer wieder erlebe. Persönlich aber auch bei anderen Menschen. Er erzählt demjenigen, der was ändern kann davon. Dem Elisa. Über eine Blume würde sie sich freuen, über einen Anruf wäre er glücklich, über eine Umarmung wäre er froh, über einen Gutschein

würde sie sich freuen, über einen guten Tee, Lakritze oder ... Manchmal ist es gut, dass wir Menschen haben, die uns zutragen, wie wir das Herz eines Menschen positiv berühren können. Einfach so. Kann ich etwas für dich tun? ... ich brauche keine Hilfe. Gehasi aber sagt – es gibt sie diese Gehasis Gott sei Dank bis heute. Hoffnung – er lebt.

Doch zurück zur Geschichte. Die Frau hatte mal eine Hoffnung auf ein Kind und diese Hoffnung hatte sie aufgegeben. Sie hatte abgeschlossen. Sie ist nicht verbittert. Ich kenne viele Paare, denen es ähnlich geht und dann als man nicht mehr zu hoffen wagt, geschieht das Wunder. Doch die Frau wurde tatsächlich schwanger und gebar einen Sohn um dieselbe Zeit übers Jahr, wie ihr Elisa zugesagt hatte. Hoffnung – er lebt. Wunder geschehen. Aufgegebene Wünsche werden real. Wünsche nach Ruhe, nach einer neuen Lebensperspektive, nach Abenteuer, nach Liebe, nach Gesundung, nach Neustart, nach Gemeinschaft, nach Gesehenwerden, nach Sicherheit, nach Frieden, nach ... Hoffnung, er lebt. Hoffnung, Gott lebt.

Doch dann geschieht etwas in unserer Geschichte, was an Dramatik kaum zu überbieten ist. Das Kind stirbt. Und es bricht eine Welt zusammen. Wenn Kinder sterben sowieso. Wenn man das eigene Kind überlebt auch. Aber nicht nur da. Es war so hoffungsvoll und dann Schluss, Aus, Ende. Und verzweifelt schreit die Frau: Habe ich dich, mein Herr, etwa um einen Sohn gebeten? Habe ich damals nicht sogar abgewehrt und gesagt, du solltest mir keine falschen Hoffnungen machen?

Diese Wut, diese Enttäuschung, dieser tiefe Fall – es muss raus. Es muss gesagt werden. Es darf gesagt werden auch einem Mann Gottes gegenüber, auch dem Propheten gegenüber. So gewiss der HERR lebt und du selbst lebst, ich gehe nicht ohne dich von hier weg! Da ist es das Bekenntnis zu dem lebendigen Gott gegen alle Vernunft. Bekenntnis zu dem lebendigen Gott, gegen alle Erfahrung. Der Mann Gottes schickt seinen Diener. Aber die Frau lässt nicht locker. Sie nimmt den Chef in die Pflicht. Sie lässt nicht delegieren. Elisa hatte ihr Hoffnung gemacht auf etwas Unmögliches. So wie es in der Politik gern gemacht wird. Die Arbeit aber soll der Diener erledigen, als die Hoffnung zerstört wird. Nein, die Frau nimmt den Propheten in die Pflicht – du kannst dich gerade jetzt nicht aus der Verantwortung stehlen. Und damit komme ich zum Ende der Predigt. Hoffnung – er lebt.

Wir sind dazu angehalten das nicht nur zu bekennen, wenn alles einfach ist und gut. Wir sind dazu angehalten, dazu zu stehen, auch wenn gerade alles gegen Gottes Lebendigkeit spricht. Wir sind in der Verantwortung, das zeigt uns diese Geschichte ganz deutlich, nicht wegzudelegieren, was vor Augen liegt. Sondern Hand anzulegen, den Mund aufzutun im Namen Gottes, weil er lebt.

Von guten Mächten wunderbar geborgen – lasst uns mit Gott rechnen, denn er rechnet mit uns. Das ist Hoffnung – er lebt. Amen